

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Vertrauensstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 181.

Dienstag, 7. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der talerl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Räume des Ausgabestandes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

Im Wasthause zu Radewitz sollen
Sonnabend, den 11. August 1894,
Mittags 12 Uhr,

2 schwarze Kühe, 1 Schwein und 1 Handdrehmaschine gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Riesa, 6. August 1894.
Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsgerichts.
Eckr. Eldam.

Bekanntmachung.

Am 6. August d. J. ist der **Leichnam eines Knaben** im Alter von 5—6 Jahren hier **angefschwommen** und polizeilich aufgehoben worden.
Bekleidet war derselbe mit schwarzer Hose, rothfarbtem Bartheimband und Halstuch.
Bisepa, den 7. August 1894.

Schreiber, Gem.-Vorstand.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 7. August 1894.

Der Wasserstand der Elbe war im vorigen Monate je nach Ergiebigkeit der Regenfälle zwar mehrfach wechselnd, im Allgemeinen aber sinkend. Auf Grund der Dresdener Pegelbeobachtungen wurden am 1. Juli — 65 cm, am 30. dagegen — 145 cm verzeichnet. Als durchschnittliche Wasserhöhe ergab sich für die erste Monatshälfte — 89, für die zweite — 123 und für den ganzen Monat — 106 cm. Wenn jedoch der Wasserstand nicht sonderlich günstig war, so durfte er doch auch nicht als völlig ungenügend bezeichnet werden; in den letzten 16 Jahren ist er im Juli sechsmal noch niedriger gewesen. Am unerfreulichsten sah es im Juli vorigen Jahres aus, denn es betrug der höchste Stand so wenig als diesmal der niedrigste, nämlich nur 142 cm, der tiefste ging sogar auf — 179 cm herab, so daß die Personenerfordernisse eingeschränkt werden mußte und die Gesellschaften für Gütertransport genöthigt waren, ihre Fahrten für einige Zeit ganz einzustellen. Das Monatsmittel der Wasserhöhe stellte sich im Juli 1893 zu — 156 cm heraus, so weit war es sonst in den Julimonaten nie zurückgegangen. Wenn neuer die Schiffsahrt ebenfalls zu Klagen Anlaß hatte, so ist sie doch — freilich bei sehr mäßigem Verdienst — unausgeseht im Betriebe geblieben. An Schandaus sind im Verkehre mit Böhmen bis Ende Juli über 6100 beladene Frachtfahrzeuge vorübergegangen, mithin mehr als in irgend einem früheren Jahre bis zum gleichen Zeitpunkte.

Im Verlage der Johann Hoffmann'schen Buchhandlung hieselbst ist soeben ein nach photographischen Aufnahmen des Herrn W. Werner zusammengestelltes, in Lichtdruck sauber ausgeführtes hübsches Album von Ansichten der Stadt Riesa erschienen. Dasselbe enthält zunächst eine Totalansicht der Stadt, ferner das Rathhaus und die Kirche, den Kaiser Wilhelm-Platz, das Schulhaus an der Kasanienstraße, die Kasernen der 1. und 2. Abtheilung des 3. Feld-Art.-Reg., den Bahnhof, die Elbebrücke, den Eingang zum Stadtpark, die Alberttreppe, den Wasserturm und einen Blick in die Wettinerstraße. Allen Freunden unserer Stadt werden die Ansichten, die bisher nur einzeln und nur zu ziemlich hohen Preis zu haben waren, eine willkommene Gabe sein. Der Preis des Albums, das in der obgenannten Buchhandlung zu haben ist, ist 60 Pfg.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde im Stadtpark der hier in Arbeit stehende, am 10. September 1864 in Hohlstein, Kreis Löwenberg in Schles. geborene Steinmetz Adolph Merkel, welcher daselbst sich eines Vergehens gegen § 183 des N.-St.-G.-B. schuldig gemacht hatte, durch den Parkwärter Kimpel festgenommen und der hiesigen Polizei überliefert.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das "Schiff" unterm 31. v. M.: Wenn auch die Geschäftslage in Hamburg zur Zeit nicht glänzend ist, so gingen doch die Flußfrachten zu Berg infolge des niedrigen Wasserstandes und des nicht großen Vorrathes an verfügbarem leeren Schiffsraum sprunghaft in die Höhe. Gestern notirte Hamburg wie folgt: nach Magdeburg für Getreide 26/28 Pf., Petroleum 30 Pf., Futtermittel 28 Pf., Stükgüter 50/60 Pf.; nach Riesa-Dresden für Getreide, Kohleisen und Düngemittel 60 Pf., Stükgüter 50/60 Pf. für 100 Kilo, Pering 1 Mittel für die Tonne. — In Magdeburg hat sich im Thalverkehr in letzter Zeit ein etwas lebhafteres Geschäft eingestellt, so daß die Fracht für Salz Schönebeck-Damburg auf 16 Pf. für 100 Kilo erhöht werden konnte. Für Ruder Magdeburg-Damburg wurden bis zuletzt 20 Pf. für 100 Kilo bezahlt; die Schiffer fordern dafür neuerdings 24 Pf. für 100 Kilo. — In Böhmen ist es im Holzhandel-Geschäfte zur Zeit still. Getreide-Verkäufe finden nur in geringem Umfange statt, doch hofft man, daß von der neuen Ernte bald Posten

auf den Markt kommen und das Geschäft beleben werden. Die Frachten für Kohlen haben sich dem fallenden Wasser entsprechend aufgebessert, man verhält sich in Schifferkreisen aber noch zuardend, in der Meinung, daß die nächsten Tage eine weitere Frachterhöhung bringen werden. In Aussicht notirte man gestern für Kohlen nach Dresden 18 M. für den Waggon, nach Magdeburg 41/42 Pf. für das Doppelhoktolter.

Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den, in kurzen Zeiträumen wechselnden Quartieren, sondern stets nur nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und sichere Weiterleitung dieser Briefe u. s. w. wird dann postseitig gesorgt. Ferner ist es dringend notwendig, in den Aufschritten der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften außer dem Familiennamen, dem nach Umständen auch Vornamen und Ordnungsnummer zuzusetzen, den Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Bataillon, Kompanie, Schwadron, Batterie, Kolonne u. s. w.) genau anzugeben. Ebenso bedarf es auch bei Sendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige der genauen Angabe des Truppentheils, da die Regimenter, Bataillone u. s. w. oft auseinandergezogen werden. Mangelhafte Aufschriften der Mannöverpostsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Bestellung derselben zur Folge haben. Für die Nach- oder Rücksendung der Briefe und Postanweisungen, sowie der gegen ermäßigtes Porto beförderten Soldatenpakete ohne Werthangabe bis zu einem Gewicht von 3 kg einschließlich wird kein Porto erhoben.

Ueber die Erträge des Staatsforstwesens unseres Landes im Jahre 1892 entnehmen wir dem soeben erschienenen statistischen Jahrbuch, daß die Staatswaldungen in dem Berichtsjahre 175 396 Hektar umfaßten. Die Gesamterzeugung an Drehholz betrug 838 757 Festmeter, für welche ein Reinertrag von 7 017 814,14 Mark erzielt wurde. Der Gesamtaufwand an Forstverwesungs-, Betriebs- und Verwaltungskosten belief sich auf 37,93 Proz. der Einnahme.

Der Werth der fiskalischen Gebäude unseres Königreichs stellte sich im Jahre 1893 auf die Summe von 140 008 930 M. Nicht unbegriffen sind hierbei die Militär- und Postgebäude. Der größte Theil dieser Gebäude in Höhe von 82 198 980 Mark bei der Landesbrandkasse abgeschätzten Werthes untersteht dem Ressort des Finanzministeriums.

Der Fleischverbrauch in unserem Lande hat sich im Jahre 1893 wiederum bedeutend gegen das Vorjahr gehoben. kamen 1892 auf den Kopf der Bevölkerung 13,6 kg Rindfleisch und 21 kg Schweinefleisch, so stellen sich die Zahlen für 1893 auf 14,9 kg Rindfleisch und 21,3 kg Schweinefleisch. Im Ganzen wurden 1893 35 604 Ochsen, 165 842 Stück anderes Rindvieh, auschl. Kälbern, und 781 298 Schweine versteuert. Verbraucht wurden im Ganzen 54 272 998 kg Rindfleisch und 77 397 247 kg Schweinefleisch bei einer durchschnittlichen Bevölkerungszahl von 3 639 600 Seelen. Mit dieser erheblichen Zunahme des Fleischverbrauchs dürfte zugleich ein weiteres Wachstum des Wohlstandes konstatiert sein.

Das revidirte sächsische Einkommensteuergesetz sieht bekanntlich eine Ermäßigung der Steuer bei Einkommen bis 5800 M. vor für den Fall: a) außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt von Kindern oder durch Verpflichtung zur Unterhaltung armer Angehöriger, b) andauernder Krankheit und c) besonderer Unglücksfälle. Hierzu hat das königliche sächsische Finanzministerium folgendes verordnet: Eine außergewöhnliche Belastung durch den Unterhalt von Kindern und die Verpflichtung zur Unterhaltung armer Angehöriger kann nur angenommen werden, wenn an den Beitragspflichtigen durch die Erfüllung der Unterhaltsverbindlichkeit, auch wenn

sie sich in angemessenen Grenzen hält, im Vergleiche zu seinem Einkommen erhebliche Anforderungen gestellt werden, denen er nur durch außergewöhnliche Entbehrungen und Einschränkungen in seiner Lebenshaltung zu genügen vermag. Unzulässig ist es, den § 13 des Gesetzes schablonenhaft beim Vorhandensein einer gewissen Anzahl von Kindern anzuwenden. Andauernde Krankheit in der Familie kommt nur unter der Voraussetzung in Betracht, daß sie den Beitragspflichtigen zu besonderen außergewöhnlichen Aufwendungen nöthigt oder ihn in seinen Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnissen zeitweise zurückgebracht hat. Unter den besonderen Unglücksfällen sind solche zu verstehen, welche auf die Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse einen wesentlich nachtheiligen Einfluß geübt und ihn in denselben mindestens vorübergehend zurückgebracht haben. Erlassgesuche aus vorgeordneten Gründen können erst für das Steuerjahr 1895 vorgebracht werden.

Bisepa. Am Montag schwamm hier der Leichnam eines 5 bis 6 Jahre alten Knaben an und wurde ortspolizeilich aufgehoben. Der Leichnam hatte augenscheinlich nur wenige Tage im Wasser gelegen.

Reißen. Bei dem Distanz-Marsch Meißner-Dösch, 64 km., wurden folgende Zeiten erzielt. Es lief die Strecke Teilnehmer Nr. 1 in 8 St. 2 Min. 48 Sec., Nr. 2 in 7 St. 52 Min. 23 Sec., Nr. 4 in 9 St. 17 Min. 55 Sec., Nr. 5 in 9 St. 30 Min. 2 Sec., Nr. 6 in 7 St. 44 Min. 8 Sec. Der Teilnehmer Nr. 2 gab unterwegs das Rennen auf. — In Brodowitz wurde am Sonnabend Nachmittag dasjenige zwei Jahr alte Kind des Gutsbesizers Karl August Tärle aus Elben überfahren. Die Räder eines schwerbeladenen Ziegelwagens waren über den Kopf des Kindes gegangen, so daß der Tod sofort eingetreten ist. — Möchte dieser beklagenswerthe Fall für Eltern und Erzieher eine Mahnung sein, ihre Kleinen nicht unbeaufsichtigt auf belebter Straße sich umhertummeln zu lassen.

Potschappel. Unser Ort wird in wenigen Wochen seine eigene Kirchengemeinde haben. Die Vorbereitungen zur Wahl des Kirchenvorstandes sind im Gange, nachdem der Besitzer des Ritterguts Burgl, Baron v. Burgl, in hochherziger Weise die von ihm vor etwa 15 Jahren fast ausschließlich aus eigenen Mittel mit einem Aufwande von etwa 120 000 M. erbaute Kirche in Potschappel der Gemeinde unlängst zum Geschenk gemacht hat; da voraussichtlich das zur Wohnung für den Ortsgemeinlichen und Kirchendiener dienende Haus- und Gartengrundstück zu diesem Zwecke von ihm auch ferner unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden wird, so wird der Gemeinde Potschappel durch die Unterhaltung eines eigenen Kirchenwesens ein größeres Geldopfer kaum entstehen.

Pirna. Das Electricitätswerk, dessen Errichtung die Gemeinde Copitz bei Pirna zur Beleuchtung des Ortes in Auftrag gegeben hat, ist bereits in Angriff genommen worden. In dem reizenden Liebethaler Grunde, einige Hundert Meter abwärts von der idyllisch gelegenen Lochmühle und gegen ¼ Stunde von Copitz entfernt, wird am rechten Ufer der Wesenitz die Kraftstation errichtet. Zu diesem Zwecke mußten Felsen ausgebrochen und theilweise untermauert werden; Uferbauten machten sich an dem reizenden, aber Felsen dahinströmenden Bergwasser nöthig, um den Raum zur Anlage der Gebäude, zu welchen man bereits die Grundmauern errichtet, vornehmen zu können. Da die Wesenitz selbst in trockenen Sommern immer eine ansehnliche Wasserfülle zeigt, so wird es an der nöthigen Wasserkraft zur Erzeugung der Electricität nicht fehlen, und da die Arbeiten durch eine größere Anzahl Bauleute wirksam gefördert werden, auch das Material zum Bau ganz in der Nähe gebrochen wird, so dürfte gar bald der aufblühende Ort Copitz im electrischen Lichte erstrahlen. Zittau, 5. August. Die Nachricht von der Verhaftung des Mordmörders Kögler verbreitete sich heute Vormittag

mit Bliggeschwindigkeit in unserer Stadt und zahlreiche Menschen eilten nach dem Rathhausplatze, wo sie nähere Auskunft zu erhalten hofften; binnen kurzer Zeit war denn auch die Polizei-Wache von einer dichten Schaar Neugieriger belagert. Wenn sich auch das Gerücht nicht bestätigte, so hatte doch die Polizei einen nicht minder guten Fang gemacht, indem es ihr gelungen war, einen gleich gefährlichen Verbrecher dingfest zu machen. Gestern Abend gefellte sich auf dem Heimwege einem hiesigen Einwohner ein unbekannter junger Mensch zu, mit dem ersterer bald in ein Gespräch kam. Diese Bekanntschaft führte nach kurzem Zusammensein so weit, daß der erwähnte Einwohner dem jungen Manne, der noch kein Quartier hatte, gastfreundtschaftlich Nachtquartier in seiner Behausung anbot, was auch gern angenommen wurde. Heute früh betrat nun der Gastgeber das Zimmer, in dem sein Gast auf einem Sopha schlief. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung bemerkte er, daß derselbe einen Revolver, sowie verschiedene Werthgegenstände bei sich hatte. Hierdurch wurde sein Verdacht erweckt und er eilte, während der Verdächtige noch schlief, nach der Polizei, der er seine Beobachtung mittheilte und die Vermuthung aus sprach, daß der Fremde vielleicht der gesuchte Raubmörder Böglers sein könne. Sofort rückten einige Polizeimannschaften, zu deren Unterstützung zwei Soldaten mit scharf geladenen Gewehren requirirt worden waren, nach dem Hause ab und es gelang, den Verdächtigen zu überrumpeln, ehe er von seiner Waffe, einem sechs schüssigen Revolver, Gebrauch machen konnte. Die Untersuchung des Verhafteten führte zu einem überraschenden Resultat: in seinem Besitze fand man außer dem schon erwähnten Revolver einen Sack mit etwa 100 Patronen, ein Stenmeissen, einen Bohrer, ein großes Messer, eine ganze Collection Schlüssel, sowie eine Menge Werthgegenstände, wie Uhren, Brochen, Ketten, Geldtaschen u., welche Gegenstände von Diebstählen herrühren dürften. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, war der Verhaftete ein äußerst gefährlicher Mensch, der erst vor einiger Zeit nach Verbüßung einer 15 monatigen Kerkerstrafe entlassene Müller Kreisler aus Sautsch bei Friedland in Böhmen. Der polizeilichen Aufsicht, unter welche er gestellt war, hatte er sich seit dem Monat Mai dieses Jahres zu entziehen gewußt. Es ist nicht unmöglich, daß der Verhaftete auch den Mordanfall auf dem Töpfer verübt hat, um so mehr, als die Personalbeschreibung des Mögler auch so ziemlich auf ihn paßt. Der Verhaftete wurde später geschlossen nach dem Amtsgerichtsgefängnis transportirt. Näheres wird erst die einzuleitende Untersuchung ergeben.

Partha. Von der königlichen Amtshauptmannschaft sind die Arbeiter-Gefangene „Vorwärts“ und „Reichthum“ in Partha wegen Verfolgung politischer Bestrebungen und weil sie mit dem bereits aufgelösten Gefangenen „Vorwärts“ in Wittweida, wegen Abhaltung des für den 22. Juli ds. Js. in Wittweida geplant gewesenen weisäcshischen Bundesfängerfestes, sich in Verbindung gesetzt hatten, aufgelöst worden. **Annaberg.** Durch den am Sonnabend Vormittag 9 Uhr 10 Minuten von hier nach Weipert abgelassenen Zug wurde auf der Strecke zwischen Buchholz und Sehma ein dem Gutsbesitzer Gustav Lang in Sehma gehöriges, 140 Vfd. schweres, fettes Schwein getödtet. Dasselbe hatte der Besitzer aus dem Stalle gelassen, es war dann der Bahnlinie entlang dem Zuge entgegengelassen und wurde mittentzwe gefahren.

Kirchberg, 3. August. Die Beschäftigung in unseren einheimischen Industriezweigen (Tuch und Buckstin) war zwar im letzten Jahre in fast allen Betrieben immer eine lebhaftere, aber der Nutzen der Fabrikanten war sehr bescheiden. Das hiesige steuerpflichtige Einkommen wies daher eine Abnahme von 1,64 Prozent auf. Beim Landbezirk Kirchberg betrug der Zuwachs des Einkommens 2,96, beim Amtsgerichtsbezirk 0,97 Prozent. Unsere Stadt besteuert insgesamt 2 839 420 Mark.

Grimma. Es sind in diesem Jahre zwei Jahrhunderte verfloßen, seit Grimma fast ununterbrochen eine Heitergarnison ist, denn im November 1694 wurde der Stab eines Cavallerieregiments hierher verlegt. Schon 21 Jahre vorher hatte Grimma Garnison gehabt, und zwar eine Compagnie Infanterie. Aber während den Städten eine Garnison heute als erstrebenswerth gilt, war sie damals eine Plage, da die Regimenter nicht aus unbedenklichen Landeskindern zusammengesetzt wurden, wie heute, sondern sich aus verkommenen Menschen rekrutirten, aus arbeitsscheuem Gesindel und aus Abenteurern. Welcher Art der unter diesen Truppen herrschende Geist war, das erhellt aus dem Notizbuche, den der Stadtrath an den Kurfürsten erließ. Der Stadtrath berichtete, es sei der kurfürstliche Hauptmann Christoph Abraham von der Saale vor 8 Tagen mit dem Befehle, eine Compagnie hier zu errichten, angekommen und habe etliche neu gewordene Knechte mitgebracht und sich schon soweit verstärkt, daß er in die 130 Köpfe habe. Diese neugewordenen Knechten wollten fast ihres eigenen Gefallens leben, indem sie mit übermäßigem Trinken sich beluden und darnach, wo nicht unter einander, doch wenn sie „bezech“ in die Quartiere kämen, mit den Wirthen allerhand Ungelegenheit mit Ranken und Schlägen angingen, wobei es selten ohne Auf läufe der Soldaten und Bürger abgehe. Sie gingen ferner ihres Gefallens zu den Thoren aus und ein, gingen in den Thorsern Ungelegenheiten an und machten die Wege unsicher, daß fast kein Bauer mehr etwas in die Stadt hereinzubringen sich getraue. Endlich sei auch die Stadt bei ihrem übermäßigen „Tabaktrinken“ und bei ihrer Unachtsamkeit mit dem Vieche fast stündlich in großer Feuersgefahr. — Das „Tabaktrinken“ oder Tabakrauchen, wie wir jetzt sagen, mußte dabei den Stadtrath besonders erbittern, denn er hatte es ausdrücklich, jedesmal bei Straff eines alten Schocks“ kurz vorher verboten.

Meerane. Wie ein hier eingetroffenes Telegramm aus Macagnaga, Italien, meldet, ist Herr Gustav Adolf Meyer, Lehrer an der Bezirksschule I hier, vom Monte-Rosa — vermutlich schon am 28. Juli — abgestürzt und todt

aufgefunden worden. Herr M. hat die Besteigung des Monte-Rosa ohne Begleitung ausgeführt. Man fand bei dem Reichen noch 250 Lire vor und ist derselbe bereits beerdigt. M's letzte Nachricht an seine Gattin datirt vom 26. Juli, worin er die Besteigung des Berges ankündigt.

Leipzig, 7. August. König Albert von Sachsen ist heute früh zum Besuche der Ausstellung der Buchbinderinnungen hier eingetroffen. Mit lebhaftem Interesse nahm Se. Majestät die Ausstellungsgegenstände in Augenschein und äußerte sich sehr befriedigt über das vollständige Bild, das die Fachausstellung bietet. Nach einem Dejeuner im „Goldenen Saale des Krystall-Palastes“ lehnte der König nach Willnig zurück.

Leipzig, 6. August. Wie der „Wähler“ mittheilt, hat der Rath in einer Anzahl von Fällen die von hiesigen Einwohnern gestellten Gesuche um Ertheilung des Bürgerrechts abgewiesen, und zwar durch einen Bescheid folgenden Wortlautes: Nach den Motiven des § 14 der Revidirten Städte-Ordnung „soll das Bürgerrecht die Gesamtheit derjenigen Gemeindeglieder umfassen, deren Verhältnisse die nöthigen Garantien dafür bieten, daß sie ein dauerndes Interesse am Gemeinwohl und die Befähigung, für dasselbe zu wirken, besitzen.“ Die nach dieser Richtung vorgenommenen Erörterungen haben uns die Ueberzeugung nicht zu verschaffen gemacht, daß diese Gewähr in Ihren Verhältnissen gegeben ist. Wir haben deshalb beschloßen, Ihr Gesuch um Ertheilung des Bürgerrechts zurückzuweisen.

Leipzig, 6. August. Der Verbandstag der deutschen Buchbinderinnungen beschloß, den nächstjährigen Verbandstag in Berlin abzuhalten, weil die Berliner Buchbinderinnung im künftigen Jahre ihr 300 jähriges Jubiläum feiern wird.

Danzig. Nach einer Mittheilung des Staatscommissars ist am 5. d. bei einem zweiten Arbeiter vom Holm und am 6. d. bei einem am 4. d. M. in Gollub verstorbenen Arbeiter cholera asiatica festgestellt worden. In dem Wasser der Todten Weichsel an der Krakauer Rämpe sind durch bacteriologische Untersuchungen Cholera bacillen nachgewiesen.

Berlin, 6. August. Der Buchhalter Schmidt und der Kellner Jenner, welche von der Familie des Herrn v. Roke 300 Mark ersahndelsteln, weil sie vorgaben, den Schreiber der anonymen Briefe zu kennen, wurden heute vom hiesigen Landgericht wegen Betrugs zu 18 bezw. 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Heute Mittag fand bei den Asphaltpflasterarbeiten in der Mathiesstraße ein Zusammenstoß der Polizei mit Arbeitern statt, welche plötzlich die Arbeit niederlegten und versuchten, ihre weiterarbeitenden Kameraden zu Gleichem zu veranlassen. Die Polizei mußte blank ziehen; ernste Verwundungen sind jedoch nicht vorgekommen. Vier Personen wurden verhaftet.

Breslau. Wie der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet wird, fand gestern in Widschowitz, Kreis Jägrze, aus Anlaß einer Versammlung sozialdemokratischer polnischer Arbeiter ein arger Excess statt. Die Gendarmrie feuerte und verwundete eine Frau tödtlich. Die Menge zerstreute ein Haus. Aus Beuthen eingetroffene Infanterie stellte die Ordnung wieder her. Da jetzt alles ruhig ist, wurde das Militär wieder zurückgezogen.

Sörlitz. In dem benachbarten Radmeritz ermordete der Klempner Schubert durch einen Revolver schuß seine Geliebte, die Wittwe Christmann und tödtete sich hierauf selbst.

Eine Stunde der Gfahr.

(Aus dem Amerikanischen.)

John Warner sah vor seinem Telegraphentische, ein wenig bleich vielleicht, aber scheinbar ruhig und in keiner Weise aufgeregt durch seine außerordentliche Lage. Ein Fremder, der einen breitkrämpigen Hut trug und in das rauhe Gewand eines Hinterwäldlers gekleidet war, lehnte hinter dem Tische, auf welchem sein rechter Ellenbogen ruhte, und in seiner Rechten hielt er einen starken, sechs schüssigen Revolver. Die Mündung war auf John Warner gerichtet, und dabei gab es folgendes Gespräch:

„Um welche Zeit kommt Nachts der Expreßzug?“ — „Er sollte in einer halben Stunde da sein, aber er hat über eine Stunde Verspätung.“ — „Eine Stunde Verspätung, he?“ — „Ja, außerdem hält er hier nicht. Wenn Sie den Expreßzug nehmen wollen, müssen Sie nach Bloomville gehen.“ — „Aber wenn Sie nach Bloomville telegraphiren, daß er hier anhalten soll, würde er es nicht thun?“ — „Nein, gewiß nicht.“ — „Hat er nicht schon oft hier gehalten?“ — „Ein- oder zweimal.“ — „Was veranlaßte ihn dazu?“ — „Ein Befehl von dem Abhender des Train.“ — „Wo lebt dieser?“ — „In Center-City.“ — „Wohlan, Telegramme von Center-City nach Bloomville müssen dieses Telegraphenamt passieren, nicht wahr?“ — „Natürlich.“ — „Ganz recht. Dann könnten Sie von hier ein Telegramm absenden, von dem die Leute in Bloomville nicht wissen würden, daß es nicht von Center-City kommt, nicht wahr?“ — „Ich könnte, aber würde es nicht thun.“

„Ah, Sie würden nicht? Auch nicht, wenn ich es ver lange? Nun, junger Mann, ich will deutlich mit Ihnen reden. Wenn Sie das nicht absenden, was ich Ihnen sage, werde ich ein paar Kugeln durch Sie senden. Wir haben das Geleise gerade an der Krümmung der Bahn aufgerissen. So wird der Zug auf jeden Fall halten, und es wird unabänderlich ein Zusammenbrechen geben. Nun wünschen wir aber Niemand zu quälen. Wir wollen nur ein gewisses Packet, daß in einem Expreßwagen ist. Wir wissen, es ist auf diesem Expreß. Vielleicht sind wir gezwungen, einige von dem Zugpersonal zu tödten, und wahrscheinlich wird auch ein Extramann das Packet beschaffen, denn es ist werthvoll. Wenn Sie nicht dafür sorgen, daß der Zug hier anhält, so kostet es vielleicht fünfzig Personen das Leben und Sie selber werden erschossen.

Thun Sie es, so werden die Leute in den Schlafwagen gar nicht wissen, daß Etwas nicht in Ordnung ist, und wir bekommen das Geld, ohne weiter irgend Jemand zu belästigen. Verstanden?“

„Ich verstehe. Lassen Sie mich einen Moment nachdenken.“ — „Nun, beileben Sie sich. Es ist keine Zeit zu verlieren.“ — „Ist das Geleise schon jetzt aufgerissen, oder wollen Sie es erst thun, wenn ich den Zug anhalte?“ — „Das Geleise ist schon aufgerissen.“ — „Ganz recht. Ich werde den Expreßzug anhalten.“ — „Nun sehen Sie her, junger Mann. Ich wünsche, daß Sie mich verstehen. Wenn Sie irgend ein Kartentreiben versuchen, werden Sie uns nicht fangen, und Sie werden erschossen. Niemand kann hierher kommen; denn meine Freunde umlagern die Station und lassen keinen Menschen sich nähern.“ — „Bei Nacht kommt ohnedies Niemand hierher. Auch bei Tage ist es selten.“ — „Ganz recht, ich wünsche nur, daß Sie die Lage verstehen, in der Sie sich befinden. Wir Alle haben schnelle Pferde, und wenn Sie auch ein Regiment mit dem Train brächten, könnte es uns nicht fangen, und Sie würden einige Kugeln in sich haben, ehe ich zu Pferde säße.“ — „Ich verstehe.“ — „Ganz recht! Dann vorwärts.“

Der Telegraphist legte seine Hand an den Apparat, aber er sah nachdenklich, ohne darauf zu drücken. „Nun halten Sie sich dazu, und schnell! Ich lasse mich nicht narren!“ Der Telegraphist wendete sich so rasch gegen ihn, daß der Mann seinen Revolver ein wenig erhob. „Werden Sie ihr verdammtes Maul halten?“ sagte der Expreß. „Ich werde anfangen, wenn ich bereit bin, vergessen Sie das nicht. Ich kenne meinen Apparat. Wenn es Ihnen nicht recht ist, so schießen Sie und lassen Sie sich hängen dafür oder telegraphiren Sie selber dann.“ — „Das ist die rechte Art zu reden,“ rief der Wegelagerer mit Bewunderung. „Ich will verdammt sein, wenn ich je einen Menschen vor der Mündung einer Schußwaffe so reden hörte. Aber nun gehen Sie daran, und wenn Sie Ihre Sache recht machen, sollen Sie einen Antheil an der Beute haben. Es ist etwas ermüdend, hier zu stehen, so will ich mir einen Stuhl nehmen. Weiter mische ich mich nicht ein.“ — „Gut, thun Sie, als ob Sie zu Hause wären,“ sagte der Telegraphist. Dann begann er zu telegraphiren. „Klid-a-Klid, Klid-a-Klid,“ ging es rasch in den Apparat. — „Was ist das?“ fragte der Wegelagerer. „Es ist ja immer dasselbe Ding.“ — „So ist's. Ich rufe die Offize in Bloomville.“ — „Klid-a-Klid, Klid-a-Klid-a-Klid!“ — „So, jetzt hat man mich gehört. Nun unterbrechen Sie mich nicht. Wenn ich fertig bin, werde ich Ihnen sagen, was ich telegraphirte.“ Der Verbrecher lehnte sich vorwärts mit einem Ausdruck von Bewirrung, und ohne Zweifel wünschte er jetzt über das Telegraphiren so viel zu wissen, wie über das Schießen.

„Ist Stevens da?“ fragte der Telegraph in Bloomville. — „Sagen Sie ihm, Warner wünscht ihn.“ Dann folgte eine Pause, bis der Apparat auf der einlaken Eisenbahnstation antwortete. Warner sendete rasch das folgende Telegramm: „Die Station ist in der Nacht eines Schurken, der mit einem Revolver auf mich zielt, während ich arbeite. Ich denke, es ist die Bande von Jama, welche die Station umlagert. Sie wollen den Expreßzug berauben. Man nimmt an, ich telegraphire daß der Zug hier anhalten soll. Kann nicht ein Spezialtrain kommen mit dem Sheriff und genügender Mannschaft, um die Bande festzunehmen?“ Die Antwort war: „Es soll geschehen. Es ist ein Train da mit sechs Waggons, in denen die Mannschaft kommen wird.“ — „Nein, thun Sie das nicht,“ wurde entgegnet. „Lassen Sie einen Passagier-Train abgehen mit einem Pullmann-Waggon hinten, daß es aussieht, wie ein Expreßzug. Dann senden Sie ihn zur Zeit des Expreßzuges.“ — „Gute Idee,“ war die Antwort. „Aber was werden Sie thun? Man wird Sie erschließen.“ — „Können Sie eine Verbindung mit dem Vogenslicht der Stadt herstellen, daß der volle Strom hierher kommt? Ich würde ihn dann mit dem Kerl hier in Konnex bringen, und er wird niemals wissen, was ihn niedergeschlagen hat.“ — „Wir haben nicht Zeit dazu. Wir müßten in die Dynamo-Offize hinabgehen und sie bewegen, alle Lichter der Stadt zu löschen, und dann die Verbindungen herzustellen. Es würde zu lange dauern und könnte auch großes Brandunglück herbeiführen. Aber ich kann Ihnen alle Ströme zuwenden, die wir haben, und das muß Jeden von der Jama-Bande lähmen oder vielleicht tödten. Jedenfalls könnten Sie ihm den Revolver nehmen, ehe er sich erholt. Wenn Sie bereit sind, rufen Sie die Offize.“

„Es scheint, daß man viel telegraphiren muß, um einen Train anzuhalten,“ sagte jetzt der Wegelagerer unrühig. — „So ist es. Sie wissen, der Zug hat Verspätung, und man will ihn nicht wieder halten lassen. Ich sagte Ihnen, daß es hier einen besonderen Grund gäbe, und Sie wollen alle Details wissen. Nun muß ich mich ein wenig bewegen. Ich muß den Draht nach Center-City abschneiden. Thue ich es nicht, so können sie dahin telegraphiren betreffs des besonderen Grundes, und dann ist es aus mit uns.“ — „Das ist recht; vorwärts!“ — „Nun lassen Sie nur den Revolver nicht losgehen.“ Der Telegraphist ging zu einem Schrant und nahm ein Stück Draht heraus, an dem er an einem Ende eine Schere befestigte. Das andere Ende wurde mit dem dicken Draht von Bloomville verbunden. Dann setzte sich der Telegraphist wieder an seinem Platz. „Klid-a-Klid,“ ließ sich der Apparat vernehmen. Im nächsten Augenblick war ein blendendes grünlisches Licht im Zimmer.

Der Wegelagerer sprang empor. „Donnerwetter,“ rief er, „was ist das?“ — „Sie haben das Rechte getroffen. Es donnert und blitz irgendwo.“ — „Wenn es uns nur nicht Hindernisse in den Weg legt.“ — „Ah, das kann ich schon abwenden. Reichen Sie mir rasch den Schraubenzieher

Schlafstelle frei *Kastanienstraße Nr. 7, II r.*
 Zwei Betten i. *Logis* etc. *Wilhelmstr. 12, 3. St.*
 Ein *stübiger Herr kann Kost u. Logis*
 erhalten *Kaiser Wilhelmplatz Nr. 1, 3 Tr. rechts.*
 Zu *fortigen Antritt* wird ein
zuber äßig., ordentl. Dienstmädchen
 gesucht. *Kerwig Wildner, Kaiser Wilh.-Pl. 10, II.*
Einen Schneidergehilfen
 sucht sofort *Edw. Kerschauer,*
Schneidernstr., Kastanienstraße.

Gute Kellerei

gesucht, welche sich für ein Flaschen-
 bier-Geschäft eignet.
 Offerten unter K. K 15 post-
 lagernd *Dschas* erbeten.

Brauerei-Verkauf.

Die Brauerei *Friedeburg* b. *Freiberg*,
 mit neugebaut. gutem *Röhrwerk* und in
 steigendem Betriebe befindlich, soll unter sehr
 günstigen Bedingungen von der jetzigen Be-
 sitzerin billig verkauft werden.

Die vortheilhaftige Lage der Brauerei stellt
 auch durch dazugehöriges *Bauland* günstigen
 Gewinn in Aussicht.

Bewerbungen bald erbeten an die
Brauerei Friedeburg
 b. *Freiberg* i. *Sa.*

Hübschen jungen Hund,

kleine Rasse, kauft *Arno Hampel,*
Edel Schul- u. Kastanienstr.

59 Stück zweijährige
starke

Weidehammel,
 sowie *schöne Kämmet*
 verkauft *O. Thielmann, Stolzenhain.*

Ein Transport hoch-
 tragende und frisch
 milchende

Kühe

trifft *Mittwoch,* den
8. d. M. ein und stehen selbige von *Donner-*
stag, den 9. d. M. an zum Verkauf bei
August Ringsleben in *Stifterwerda,*
 am *Bohrhof. Gräber, Juchtwiehhändler.*

Altmärker Milchvieh.

Nächsten *Freitag,*
 den *10. Aug.* stellen
 wir einen *Transport*
Rühe und
Kälben im *Hof*
Sächsisch. Hof

in *Riesa* zum Verkauf.
Sachsenberg, Elbe. Gebr. Kramer.

Eine gute *Werk-Ziege* ist zu ver-
 kaufen bei *Robert Leidert, Röderau.*
 Auch ist ein *Schiebebock,* noch in gutem
 Zustande, zu verkaufen. Näheres bei *Obiger.*

Wäsche zum Waschen und Plätten
 wird angenommen *Nickritz Nr. 9.*

Eine in gutem
 Zustande befindliche
 ist zu verkaufen *Schützenstraße 25.*

2 Centner Himbeere
 kauft *O. Froberg, Kastanienstr. 15.*

Neue Zwiebeln

in *Meißen* u. *Pirn.* verkauft *A. Pruntsch, Röderau.*

Brillen
 und **Klemmer,**
 Operngläser, Krimstecher,
 sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltigster
 Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,

Mechaniker und Optiker.
Kerstlich empfohlen.

Abstichvögel,
Sterne, Schnepfer,
Prämien
 billigt in größter Auswahl
 bei *F. H. Springer.*

„Weisses Schloss.“

Zu dem am morgen *Mittwoch,* den *8. d. Mts.* stattfindenden

—* Kaffeekränzchen, *—

verbunden mit *Unterhaltungsmusik,* laden ergebenst ein *G. Rudolf* und *Frau.*

✂ **Prima Duxer Braunkohlen** ✂

empfehlen *billigt* ab *Schiff* in allen Sortirungen
Riesa. **Friedrich Arnold.**

Der Umbau meines Geschäftlokales infolge Vergrößerung
 desselben zwingt mich, bis *1. October* möglichst ein *kleines Lager* zu
 halten, deshalb habe ich für *Kattune, Barchonts, Batiste, Mousseline,*
Satins u. s. w., *allerhand Reste,* sowie fertige *Damenblousen*
 u. s. w. die Preise gang bedeutend herabgesetzt.
Ernst Mittag, Bahnhofstr., Kattun- und
 Wachstuch-Niederlage.



A. W. Hofmann,
Edel Pausiger-
und Wettinerstraße,
Riesa a. Elbe.

Singer-
Nähmaschinen
 mit und ohne Fußbaud.

„**Titania-**“
Schneider-
maschinen

größter Durchgangsraum.
 Für jede Maschine
 gebe ich schriftliche
 Garantie.

Särge

in *Metall, Eichen- und Kiefernholz* in allen
 Größen und Preislagen stets vorräthig
C. Schlegel, Hauptstraße Nr. 83.

Winter & Reichow,
Technisches Bureau,

Landwirtschafstl. Maschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt,

Riesa a. Elbe,

empfehlen das Beste in:
Grasmäher mit gleichzeitiger Einrichtung zum Getreidemähen, *Getreide-*
mäher mit und ohne *Bindeapparat* von *Massey, Harris & Co.*
Berner „Triumph“, „Tiger-“ und *Dandheuerchen, Geuwender,* deutsche,
amerik. und englische Fabrikate, sind eine große Sendung angekommen und stehen preiswerth
 zum Verkauf.
 Gleichzeitig empfehlen *Motore* und *Dampfmaschinen* sowie compl. *Molkerei-*
Anlagen.



Leppner Puhwasser

reines und beides all r *Dunmittel* für alle
Metallgegenstände.
 Es schmilzt nicht, auch n. *rot an,* ist *sparsam* im Verbrauch.
 In aller e *nischen, Geschäften* zu haben a *25 u. 50 Pf.*
Wilhelm Roloff, Leipzig. *Gründet 1838.*

Echt engl. *goldgelbe* **Riesen-Futterrübe,** die *ertragreichste,* halt-
 wachsende, gegen *Futtermangel* schützende *Rübe* f. *Winterbedarf,* übertrifft seit viel-
 jähr. *Erfahr.* alle and. *Sort.* über das *Dreifache* b. *gleich. Kultur,* hält b. *10 Gr. Kälte*
 aus ohne zu *leiden.* *Rüben* b. *15 Pfd.* keine *Seltenh.* *Hundertere* *Anerkenn.* aus *all. Gegend.*
 Ausf at *1/2 Kilo* auf *25 Ar (1 Mrg.)* bis *Mitte August.* Saat *1/2 Kilo* 2 *Mt.* nebst *An-*
 weisung *verfendet*
E. Berger, Int. Saatgeschäft, Röhschenbroda.

Nach kaum *2 1/2* jähriger glücklicher Ehe verschied heute sanft
 mein geliebter Gatte, unser einziger Sohn und guter Schwiegersohn,
 der Kaufmann
Johann Albert Herzger.
 In tiefsten Schmerze
Riesa, am *7. August 1894.*
 Frau *Jenny Herzger,* geb. *Tanner,*
 und die Familien
B. Häbel, Riesa, Anton Tanner, Dresden.

Die Schuhmacherei für
 naturgemässe Fussbekleidung
 von **Otto Lauterbach,**
Kastanienstraße 82,
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Bei
 Bestellung nach *Maass* volle *Garantie*
 für *gutes* *Passen.* *Reparaturen* in
 kürzester Zeit zu *mäßigen* *Preisen.*

Soeben erschien in meinem Verlage:

Album von Riesa.
 12 Seiten Einzelansichten und
 Totalaufnahmen der Stadt in Visitformat.
 Preis 60 Pf.

Joh. Hoffmann,
 Buch- und Papierhandlung in *Riesa.*
Ueberraschend *schöne, steife,*
blendendweisse
 Oberhemden, Kragen, Manschetten durch
Diamant-Wäscheglanz
 Dose 25 Pfg.

Zu haben in *Riesa* bei Herren
A. B. Hennicke, Paul Koschel. * 8126.

Neue saure und Pfeffergurken
 empfiehlt billigt **Oscar Raupert,**
Wettinerstr. 25.

Brasil.
 Den feinsten echten bayrischen
Schmälzer in *Bottichen* zu *10 Pf.* empfiehlt
Oscar Raupert, Wettinerstr. 25.

Neue saure Gurken
 empfiehlt billigt **O. Müglitz.**

Prima Limburger Bergkäse,
ff. Bierkäse, à Stck. 5 Pf.,
Rümmeltäse, à Pfund 25 Pf.,
 empfiehlt **H. Müglitz.**

ff. rohen gebrannte Kaffees
 empfiehlt **O. Müglitz.**

Samen-Handlung von
Ernst Moritz, Riesa,
 Hauptstraße 2,
 empfiehlt

Sandwichen (*vicia villosa*),
 neuen *Zucarnatlee,*
 gelbe *Senfsaat,*
 echt *russ. Niesen- und Mittelkudruch,*
 russ. *braunes Saibelforn,*
Awehl, Naps,
Stoppelrüben, lange, weiße *rothköpfige.*

Grüne Schäl-Gurken
 u. **Einlege-Gurken**
 ist größerer *Posten* eingetroffen und empfiehlt
 billigt **Ernst Moritz,**
 Hauptstraße 2.

Lebend frischer Hecht,
 à *Pfd.* nur *35 Pf.,* trifft *Donnerstag* früh ein.
 Um *Vorausbestellung* bittet *Selix Weidenbach.*

Brauerei Vorig,
 Morgen *Mittwoch* wird in der Brauerei
Vorig *Jungbier* gefüllt.

Heyda.
Saffhaus „zur guten Quelle“.
 Sonntag, den *12. August*

Erntefest,
 wobei ich mit *guten Speisen* und *Getränken,*
 sowie *selbstgebackenem Kuchen* bestens aufwarte.
 Es *ladet* ergebenst ein **H. Auerich.**
Donnerstag zuvor Schlachtfest.

Stadtpark.
 Morgen, sowie jeden *Mittwoch*
ff. Eierplinsen und Kaffee,
 wozu ergebenst einladet **G. Herrmann.**

Kaufmännischer Verein Riesa.
 Heute *Dienstag,* den *7. August,* *Abends*
8 Uhr **Mitglieder-Versammlung** bei
Breschneider. Der *Vorstand.*
Herrlichen Dank
 allen *Denen,* die den *Sorg* *unser* *guten Martin*
 so *reich* mit *Blumen* schmückten.
Riesa, den *5. August.*
Max Hoyde und Frau.
 Hierzu eine *Beilage.*

Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Niesja. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Niesja.

Nr. 181.

Dienstag, 7. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

vom koreanischen Kriegsschauplatz.

Nach dem Sieg der Japaner bei Assan hat die Berliner deutsche Gesandtschaft folgendes amtliche Telegramm erhalten: Die japanische Armee griff am 29. Juli, um 3 Uhr eine chinesische Besatzung bei Sei-Kuan in Korea fünf Stunden hindurch mit sehr heftigem Geschieß an. Die chinesischen Truppen verließen schließlich ihre feste Stellung und flohen gegen Coan-Chin, vielleicht in der Absicht, sich der koreanischen Schiffe zu bemächtigen, um damit die See zu stechen. Die Verluste der Chinesen werden auf mehr als 500 Gefallene und Verwundete geschätzt, während die Japaner nur 5 Offiziere und 70 Soldaten verloren. Viele Fahnen und Feldzeichen, 4 Kanonen und sehr viel Material fielen in japanische Hände. Die japanische Armee herrscht jetzt Assan vollständig.

Während in der Koreafrage die europäischen Mächte mit einigen Vorbehalten selbst Ausland sich verpflichtet haben, eine übereinstimmende Haltung den kriegführenden Parteien gegenüber einzunehmen, scheint sich die Nordamerikaner schon diesen Abmachungen nicht anschließen zu wollen. — Die Nordamerikanische Union nimmt eben in völkerrechtlicher Beziehung vielfach eine Sonderstellung ein, und sie liebt es, diese Stellung hin und wieder einmal der „alten Welt“ in Erinnerung zu bringen.

Ueber die Persönlichkeit des Hauptmanns a. D. Konstantin von Dammeln, welcher wie durch ein Wunder bei dem Untergange des von den Japanern in den Grund gehrten britischen Schiffes Rowing gerettet ist, erfahren wir aus sicherer Quelle, daß derselbe seit einigen Jahren vollmächtigter der chinesischen Gesellschaft für Bau- und Aemterwesen im Auftrage des Vize-Königs Ki-Hung-Tschang Wegen eines schweren und langwierigen Magenleidens, welches er sich durch längeren Aufenthalt in den Tropenländern zugezogen hatte, sah er sich genöthigt, Ausgangs 93 nach Berlin zu kommen, um ärztliche Hilfe zu suchen, ging in der That mit dem Gedanken um, falls seine Krankheit nicht wieder hergestellt würde, den chinesischen Post zu quittiren. Auf Professor Ewalds Rath unterzog sich in Berlin in den Monaten Januar und Februar des Jahres einer Massagekur bei Dr. Jabudowski und sah sich darauf nach vollkommener Genesung auf seinen Post nach Tientsin zurück. Herr von Dammeln ist unverheiratet und hat in Tientsin einen ganz nach chinesischer eingerichteten Haushalt. Er dürfte zu den wenigen Ausländern gehören, die die chinesische Schrift- und Umgangssprache vollkommen beherrschen.

Eine sehr bemerkenswerthe Charakteristik des Oberbefehlshabers des chinesischen Heeres, des Vizekönigs Ki-Hung-Tschang, wird anlässlich des Gerüchtes, daß dieser bei dem Herrscher in Ungnade gefallen ist, mitgetheilt. Nanton und Schanghai verlautet nämlich, der Vizekönig einer Saumseligkeit wegen mit dem Verluste der „gelben Platte“, einer der höchsten chinesischen Auszeichnungen, bestraft worden. Dieses Gerücht, dessen Richtigkeit übrigens starken Zweifel begegnen, verfehlte nicht, in den genannten Provinzen größtes Aufsehen zu erregen und ein genauer Kenner dortigen Verhältnisses schreibt:

„Ki-Hung-Tschang ist der Vizekönig von Schihi, daher Officio Wächter des Thores von China. Senior der Hofgesellschaft des Staates, früher Großvornund des Vizekönigs, Präsident des Kriegsrathes, Oberaufseher des Handels der Nordsee, Sonderbeauftragter ohne Zahl, sächlicher Befehlshaber eines Heeres von 75 000 Mann, einer Flotte, die, was Eisen und Holz angeht, von seiner Orient übertrifft wird, ungeheuer reich, außerordentlich tüchtig und äußerst gewissenlos; ein Mann, der alle seine Feinde überwinden hat, ist Ki-Hung-Tschang thatsächlich Befehlshaber von 350 Mill. Menschen. Ki-Hung-Tschang ist kein Soldat, wie der Kaiser, dem er dient; ist im Jahre 1823 geboren und foßt schon im Jahre 1860 während des Taiping-Aufstandes Schalter an Schalter mit dem englischen General Gordon. 68 wurde er Großkanzler, nach der Wegreise in Tientsin im Jahre 1870 wurde er aber seiner Würde entkleidet, weil angeblich dem befehligen General seine Hilfe versagte. Der Kaiser nahm ihn 1872 wieder in Gnaden auf und wurde abermals Großkanzler. Ki-Hung-Tschang ist ein Mann von liberalen Ansichten und Hunderte von Europäern schon seine persönliche Bekanntschaft gemacht. Er hat die Ausbeutung der reichen chinesischen Kohlenbergwerke und den Bau von Eisenbahnen befürwortet. Seine kürzlich verstorbene Gattin war ebenso ausgeklärt; zu ihrem Gedächtniß hat er ein Hospital nach europäischem Muster erbauen lassen. Es steht noch nicht fest, ob Ki-Hung-Tschang wirklich dem Kaiser in Ungnade gefallen ist. Die Nachricht hat wie Blitz in China eingeschlagen. Alles war bisher nur einer Vermuthung, daß Ki-Hung-Tschang der Mann wäre, der dem empörtigen Kaiser gewachsen ist. Im Palast zu Peking die Intrigue gegen ihn eingeleitet worden sein. Der Kaiser befindet sich unter dem Einfluß seiner Familie und ist fanatisch gegen die europäische Tendenzen Ki-Hung-Tschangs. Der britische Gesandte, Sir Robert Hart, wird es aber nicht an Bemühungen fehlen lassen, Ki-Hung-Tschang wieder zu Gnaden zu bringen. Was den Verlust der „gelben Platte“ Ki-Hung-Tschangs betrifft, so ist das Symbol der kaiserlichen Günst und der höchsten Macht. Sehr selten wird sie verliehen. Der erste Marquis Tseng Kau-fan stieg hoch in der Günst seines Kaisers, daß die Kaiserin selbst seinen Hof auszog und ihn seinem Untertan umhing. Und

der Marquis wußte die Ehre zu schätzen. Niemals zog er das Kleid ab, und mit dem goldenen Hock am Reibe wurde er begraben. Ki-Hung-Tschang hat stets die freundschaftlichsten Beziehungen zu den britischen Konsuln unterhalten, in den letzten Jahren aber waren seine vertrauten Rathgeber Deutsche. Ein englischer Journalist, welcher ihn vor einigen Jahren besuchte, war von der persönlichen Größe des Mannes tief ergriffen. Ki-Hung-Tschang, sagt er, ist eine unbekannte Kraft. Er ist nicht sowohl gefürchtet wegen dessen was er ist, als was er sein könnte. Seine Generale sinken fast auf die Knie in seiner Gegenwart, hinter seinem Rücken aber speien sie ihn an. Ki-Hung-Tschangs größter Gegner soll der Vizekönig der mittleren Provinzen sein.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die vielbesprochene Wandlung zum Besseren, die sich infolge des hochherzigen Gnadenaktes des Kaisers gegen zwei französische Offiziere in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich resp. in den Bestimmungen der Franzosen uns gegenüber documentiren ließ, hat jenseit der Vogesen bereits wieder der alten Gehässigkeit Platz gemacht. Man sängt in Frankreich schon wieder an, sich jener vorübergehenden Anwandlung gesunder Vernunft zu schämen und fällt in das thörichte chauvinistische Treiben zurück, das während ganzer vierundzwanzig Stunden wirklich einmal auf den Mund geschlagen war. In der Pariser „Presse“ lesen wir z. B.: „Die Deutschen werden unsere natürlichen Feinde sein, so lange sie nicht über den Rhein zurückgegangen sind. . . Was aber die Popularität betrifft, deren sich Kaiser Wilhelm vierundzwanzig Stunden lang in Paris erfreut hat, so werden wir darüber noch zu reden haben.“ Aus derselben Tonart läßt sich ferner der alte Schänder Plourens im Pariser „Figaro“ vernehmen, so daß also diejenigen vollauf Recht behalten, welche von Anfang an energisch davor warnten, sich nicht einem falschen Optimismus hinzugeben. Unsere Nachbarn zur Linken lieben es nun einmal, allen Vernunftgründen zum Trotz in gewissen Dingen immer dieselben zu bleiben.

Der „Vorwärts“ theilt ein Rundschreiben des Vereins der Berliner Brauereien an Berufsgenossen in Süddeutschland, namentlich in München, Hof, Jülich, Nürnberg, Erlangen und Würzburg mit, worin diese aufgefordert werden, die Bierlieferungen an die boycottierende Sozialdemokratie einzustellen, damit der im Interesse des gesammten deutschen Brauwesens geführte Kampf nicht unnötig erschwert und verzögert werde. In einem gleichen Falle würden auch die süddeutschen Brauereien unterstützt werden.

Die „Nat. Zig.“ macht darauf aufmerksam, daß gegen den Boykott-Ausflug zivilettlich durch Schadenersatz, l. ge. vorgehen ist. Das Blatt schreibt: „Würde erst einmal eine versuchsweise anzustellende Klage gegen ein bemitteltes Mitglied der Boykottkommission, z. B. Paul Singer, oder einen die Boykottklärung verbreitenden Zeitungsverlag siegreich durchgesprochen sein, so würde damit der Sozialdemokratie in Zukunft ein für allemal die Neigung benommen werden, aus so frivolen Beweggründen, wie es diesmal geschah, einen Boykott ins Leben zu rufen und einen wilden Vernichtungskampf zu beginnen zum Zweck des Ruins solider wirtschaftlicher Unternehmungen, wie er schlimmer nicht von dem ausbeutenden Wucher geführt werden kann. Wird so dem gekränkten Rechtsbewußtsein Genugthuung geleistet, so wird die glänzende Wirkung auf die in ihrer Existenz beunruhigten bürgerlichen, insbesondere gewerbetreibenden Kreise nicht ausbleiben, das bei ihnen schon stark ins Schwanken gerathene Gefühl der Rechtsicherheit wird eine Festigung erfahren, und der Glaube an die Macht des Rechtsstaats, der im Stande ist, alle die Rechtsordnung verletzenden Angriffe zu bezwingen, wird wieder zunehmen. Die Sozialdemokratie aber wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß ihre Stunde noch nicht gekommen ist und daß sie ihre Machtmittel überschätzt hat.“

Ein deutsch-russischer Grenzzwischenfall wird aus Laurahütte gemeldet. Der Ober-Grenzkontrolleur Restly ist vor einigen Tagen von russischen Grenzsoldaten verhaftet worden. R. schildert den Vorgang folgendermaßen: Um 2 Uhr Nachts ging er vom dortigen Wasserhebewerk aus auf dem neutralen Wege die Grenze entlang, um seine Posten zu besichtigen. Plötzlich sprang vor ihm ein russischer Grenzsoldat auf und gab einen Signalfuß ob. Es erschien ein berittener Grenz-wächter, der das Signal weiter gab und den R. für verhaftet erklärte. Herrn R. blieb weiter nichts übrig, als auf die Wache nach Uzeladz zu folgen. Diese Wache unterstand einem Wachtmeister, den der Oberkontrolleur im letzten Frühling ein schönes Geschenk dadurch verdorben hatte, daß er den Schmuggel von fünf Pferden, den der „treue Häter“ der jenseitigen Grenze bewerkstelligen wollte, verhinderte. Der Wachtmeister gab sich keine Mühe, seine Freude darüber zu verbergen, an R. nunmehr Vergeltung üben zu können, und zog die Verhandlungen möglichst in die Länge. Restly wurde nach Sosnowice gebracht, wo er von den Beamten und Offizieren der Zollkammer die zuvorkommendste Behandlung erhielt. Auf seine Drohung, daß er sofort dem preussischen Konsul und dem Breslauer General-Steuerdirektor den Vorfall telegraphisch melden werde, wurde er entlassen. Der Soldat, der R. verhaftet hatte, sagte aus, daß er zu dem Borgehen angezweifelt worden sei. Die Verhaftung scheint somit ein persönlicher Racheakt des russischen Wachtmeisters gewesen zu sein.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Trotz vielfacher in der Presse erfolgten Warnungen kommen immer wieder Fälle vor, in denen deutsche Geschäftstreibende durch leichtsinnige Kreditgeberführung an unredliche ausländische Firmen empfindlichen Schaden erleiden. Es kann der deutschen Geschäftswelt nicht dringend genug empfohlen werden, Waaren auf Kredit nur an solche ausländischen Firmen zu liefern, über deren Zuverlässigkeit und Zahlungsfähigkeit sie zuvor sorgfältige Erkundigungen bei vertrauenswerthen Auskunftsstellen eingezogen hat.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ bemerkt zu der Blättermeldung, wonach der Reichskanzler Caprivi mit dem Grafen Herbert Bismarck auf der Rückreise von Wilhelmshaven auf dem Stenbaler Bahnhofe zusammengetroffen sei und mit ihm ein längeres Gespräch geführt haben soll, die Nachricht beruhe vermutlich auf einer durch eine fälschliche Aehnlichkeit veranlaßten Personenverwechslung und entbehre jeder Begründung. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Nachmittag 3 Uhr in Cowes eingetroffen und begab sich alsdann zum Besuche der Königin von England nach Osborne.

Frankreich. Ueber die Turpinische Erfindung, von der wir seinerzeit berichteten, ist man bis her in maßgebenden Kreisen Frankreichs trotz des großen Aufsehens, welches durch die französische Presse hervorgerufen wurde, noch immer nicht im Klaren und man dürfte es anscheinend mit einem analogen Falle zu thun haben, wie Deutschland mit dem bekannten Doveschen Panzer. Der Ausschuss für Erfindungen hat seinen Bericht über die Erfindung Turpins an das französische Kriegsministerium erstattet. Der Bericht erklärt, daß die Vorschläge Turpins keine Erfindung bedeuten, welche dem Staate, der sie erwirbt, irgendwelches Uebergewicht vom Gesichtspunkte der nationalen Vertheidigung aus stjern würde. Turpin habe durchaus keinen auf praktische Versuche gestützten Beweis geliefert. Das Kriegsministerium habe seit 1891 Versuche gemacht, die im Prinzip eine erstaunliche Analogie mit den Vorschlägen Turpins zeigten, bis jetzt aber keine befriedigenden Ergebnisse gehabt hätten. Die Vorschläge Turpins schienen zwar auf eine geistreiche Idee sich zu stützen, es sei aber ungewiß, ob diese Idee zu einem Erfolge führen würde. Es bestehe kein Hinderungsgrund, Turpin das Eigentumsrecht an seiner Erfindung zu lassen. Der Ausschuss ersuche Turpin, die ersten Versuche anzustellen, damit man ersehe, ob das Kriegsministerium selbst mit seinen Versuchen fortfahren solle.

Vor dem Schwurgericht in Paris begann gestern der Prozeß gegen eine Anzahl Anarchisten. Dieselben sind angeklagt auf Grund des Gesetzes vom Dezember 1893 wegen Bildung einer Vereinigung zur Ausführung von Verbrechen. Erschienen waren 25 Angeklagte, 5 Angeklagte, darunter Paul Meclus, sind flüchtig. Der Präsident stellte zunächst die Identität der Angeklagten fest, danach befinden sich unter denselben ein Schwede und sechs Italiener, die übrigen Angeklagten sind Franzosen. Die Anklageschrift führt aus, die Angeklagten gehörten einer Sekte an, deren Mitglieder eine Vereinigung bildeten behufs Vernichtung der Gesellschaft durch Diebstahl, Raub, Brandstiftung und Mord. Inmterhalb und außerhalb des Gerichtsgebäudes sind Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Italien. Der seit Wochen laut gewordene Verdacht, daß aus den Staatsarsenalen von Forni, Brescia und Bologna neue kleinkalibrige Gewehre und dazu gehörige Munition verkauft wurden, hat sich nunmehr bestätigt. Nicht nur einzelne Bestandtheile, aus welchen der Fabrikant Pranzini 1000 Gewehre zusammensetzte, sondern auch eine vollständige Reitermuskete wurde gleichzeitig mit einer großen Menge neuer Munition aus den genannten Arsenalen unter der Hand an Private verkauft. Die Polizei konnte auf die auszuführenden Stücke noch rechtzeitig Beschlagnahme legen. Die richterliche Untersuchung ist im Gange. Der Eindruck ist ein ungemein peinlicher.

Caserio's Mutter wandte sich an Madame Carnot mit der Bitte, der eigenen Muttergeföhle zu gedenken und zu Gunsten ihres ungeliebten Kindes Fürbitte einzulegen. Der Beurtheilte schrieb nach dem „S. T.“ an die arme Frau einen Brief, worin er ihr das Todesurtheil mittheilt und sie bittet, nicht zu glauben, daß er ein gemeiner Mörder sei. Sein Herz sei das alte gute und weiche geblieben, welches die Mutter über Alles liebte. Die That habe er vollbracht, weil er das überall wuchernde Unrecht nicht mehr mit ansehen konnte. Für den Besuch des Mailänder Priesters sei er dankbar, er würde jedoch nicht beichten.

Das Dampf-Zweirad.

* Die Idee eines motorisch betriebenen Fahrrad hat etwas verlockendes an sich und es hat an Versuchen nicht gefehlt. Fahrräder und andere leichte Straßenfahrzeuge mit Kraftmaschinen auszurüsten. Die Bollée'sche Dampfmaschine, welche vor einer Reihe von Jahren in Berlin und an anderen Orten Aufsehen erregte, war der erste dieser Art. Den man heute wohl ziemlich allgemein als veraltet ansieht. Dann hat auch Dandlers Fahrrad mit Benzinmotor das Interesse der Fachwelt für einige Zeit geweckt, ohne indessen eine größere Verbreitung zu finden.

In neuester Zeit hat nun der Schweizer Ingenieur K. von Meyenburg ein dampfbetriebenes Zweirad konstruirt und daraus Patente erhalten. Für die Idee spricht, daß der Erfinder es in geschickter Weise verstanden hat, den Dampfmotor mit Zubehör dem gebührenden Sicherheits-Zweirad („Hover“) so anzupassen, daß dessen Charakter vollständig gewahrt geblieben ist. Das neue Dampf-Zweirad stellt sich als eine leichte, zierliche Maschine dar (das Gewicht derselben beträgt wenig mehr als 40 Kilo). Der Erfinder verwendet eine doppelt wirkende Hochdruck-Expansionsmaschine (Admissionsdruck etwa 12 Atm.) mit Kondensation und läßt Dampf dazu. Wasser einen beständigen Kreislauf durchmachen, um das Rülshren eines

Speisewasser vorrath und das Speisen mit kaltem Wasser zu vermischen. Der Dampfessel — ein am Gestell unterhalb des Sattels hängender Salgenfessel mit Rührschlange zum Trocknen bezug. Ueber dem Dampfessel — konnte demgemäß sehr fein gehalten werden; er wird mit flüssigem Brennstoff beheizt, der einem unter Luftdruck stehenden Behälter entnommen und in dem Regenerativbrenner vergaselt wird. Der luftgeladene Oberflächentendator ist in Gestalt zweier unter sich verbundener Hochrohren zu beiden Seiten des Hinterrades angeordnet; der vom Rade erzeugte und nützigen Falls durch Räder, schaufelartige Speichen zu verstärkende Luftzug befördert die Mischung. Uebrigens soll, um die Wirkung der Speiepumpe zu sichern, mit einem kleinen Ueberdruck (etwa 0,10 Atm.) im Kondensator gearbeitet werden. Die Kolbenschiebersteuerung ist der von Besfinger von Waldegg für Lokomotiven vorgeschlagene Steuerung nachgebildet und kann hinsichtlich des Expansionsgrades auf das genaueste reguliert werden. Der Wassinhalt der Dampfmaschine wird durch ein in der Mitte des Pleumens angeordnetes Ventilliefern. Das Schaufeltriebwerk greift an die Pleumensscheibe an und zwar durch Vermittelung eines Wechselgetriebes, welches vom Sattel aus durch einen einfachen Handgriff verstellbar ist und die Pleumensscheibe die Pleumensscheibe mit gleicher Geschwindigkeit oder mit einer Uebertragung ins Langsame antreiben läßt. Von dem einen durchgehenden Handgriff der Pleumensscheibe aus kann durch eine funktionsfähige Pleumensscheibe in einander entprechendem Sinn und Maß zugleich der Expansionsgrad, der Zustuß des Brennstoffes zum Brenner und der Dampf bezug. Wasserkreislauf geregelt werden. Ebenso ist die Pleumensscheibe mit dem Abperdentil der Dampfleitung direkt verbunden, daß vor Eintritt der Pleumensscheibe der Dampf ohne besonderes Zutun abgeleitet wird. Durch eine Pleumensscheibe für den Fall des Unbrauchbarwerdens des Motors kann die Maschine vervollständigt und der Pleumensscheibe für den Notfall vor Pleumensscheibe bewahrt werden. Das Patent Bureau von Otto Wolff in Dresden, dem wir diese Mitteilung verdanken, fügt hinzu, daß nach Verwirklichung seiner Maschine beschäftigt ist und insbesondere das tote Gewicht derselben noch mehr zu reduzieren gedenkt.

Vermischtes.

Millionen kein Segen. Ueber das traurige Schicksal einer deutsch-amerikanischen Millionärsfamilie wird aus St. Louis der „New Yorker Staatsztg.“ geschrieben: In den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung erregt die Nachricht von dem Ableben der Frau Friederike Düstrow Aufsehen. Frau Düstrow, die Wittve des durch glückliche Speculationen zum mehrfachen Millionär gewordenen früheren Feuerversicherungsagenten Louis Düstrow, hatte sich vor etwa sechs Wochen zusammen mit ihrer 19 Jahre alten Tochter Hulda nach Mainz begeben, um unter ihren Freunden und Verwandten in Deutschland mehrere Jahre zuzubringen. Hier (in St. Louis) lebte die Frau seit dem Tode ihres Gatten abgeschlossen von jeglichem Verkehr. Ihr Familienleben war kein glückliches; die Millionen, welche dem Gatten so unerwartet in den Schooß fielen, sind für die Familie zum Fluch geworden. Ihr einziger Sohn, Dr. Arthur Düstrow, ein im Reichthum groß gewordener und verwilderter junger Mann von 24 Jahren, sitzt im Gefängnisse unter der furchtbaren Anklage, im Raub Frau und Kind umgebracht zu haben. Seine Schreckensthat bildete seiner Zeit wochenlang das Tagesgespräch in St. Louis. Düstrow war an einem Februartage dieses Jahres betrunken nach Hause gekommen und wollte sich an seinem Dienstmädchen vergreifen. In diesem Augenblicke erschien jedoch seine Gattin im Zimmer und Düstrow wurde darob so wild, daß er einen Revolver ergriff und sie niederschloß; als sein daneben stehender kleiner Knabe vor Entsetzen laut aufschrie, erschloß er auch diesen. Das Vermögen des Doctors zerfließt jetzt in den Händen der geschicktesten Advokaten der Stadt, die ihn vor dem Gefesse zu retten suchen. Drei Selbstmordversuche hat er im Gefängnisse schon gemacht. Er spielt den Wahnsinnigen und ist vielleicht vollständiger Geistesumnachtung näher als man allgemein glaubt. Dieser furchtbare Schicksalschlag gab Frau Düstrow den Gedanken ein, St. Louis zu verlassen, um fern unter fremden Verhältnissen ihr Leid zu vergessen. In ihrem Testament erbt ihr Sohn und setzt eine Anzahl Wohltätigkeitsanstalten sowie ihre Tochter zu Erben ein. Der Sohn nahm die Nachricht von dem Tode der Mutter sehr gleichgiltig und ohne ein Zeichen der Erregung auf. Am, gebrochen an Geist und Körper, wird, wenn überhaupt jemals, der einst so viel versprechende junge Mann das Gefängnisse wieder verlassen, eine Familientragedie, wie man sie sich kaum schlimmer denken kann.

Polizei und Velociped. Die neueste Pariser Neuheit ist Velopolee, d. h. die Polizei auf dem Velociped. Der Polizeipräsident Vepine beabsichtigt zur Unterstützung der uniformirten Schulkleute fünfzig bürgerlich gekleidete Schulpolizei anzuustellen, welche die Stadt Paris und deren Umgebung nach allen Richtungen per Velociped durchstreifen sollen, besonders auch das Bois de Boulogne, das Bois des Vincennes, die Quais und die äußeren Boulevards.

leute anzuustellen, welche die Stadt Paris und deren Umgebung nach allen Richtungen per Velociped durchstreifen sollen, besonders auch das Bois de Boulogne, das Bois des Vincennes, die Quais und die äußeren Boulevards.

Einer der größten Geizhälse seiner Zeit, Benjamin Weller, ist dieser Tage in Cleveland, Ohio, gestorben. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren. Er sowohl wie seine Frau brachten ein stattliches Vermögen mit in die Ehe und das ganze Sinnen und Trachten Beider war nur darauf gerichtet, immer größeren Reichtum anzuhäufen. Jedes verwaltete sein Geld für sich und der Argwohn zwischen den Gatten konnte keine Grenzen. Nur im Geize waren sie ein Leib und eine Seele. Weller hinterließ ein Vermögen von einer halben Million Dollars. Das Leben, das er mit seiner Frau führte, war ein höchst eigentümliches. Sie führte die Haushaltung und er bezahlte sie dafür. Wenn er eine Tasse Kaffee trank, zahlte er dafür, nähte sie ihm einen Knopf an, so mußte er dafür bezahlen. Im Winter saßen Beide, er mit seinem Pelzmantel bekleidet, sie in mehrere Decken eingewickelt, in dem kalten Zimmer. Feuer betrateten sie als einen ebenso großen Luxus wie Beleuchtung. Sobald es dunkel wurde, ging das Paar zu Bett. Kohlen und Licht wurden auf diese Weise getpart. In den ersten Jahren seines Ehestandes war Weller Hufschmied und seine Frau half ihm wie ein Gefelle. Vor acht Jahren wurde Frau Weller ermordet aufgefunden. Da zwischen den Ehegatten sehr häufig Streitigkeiten vorgekommen waren, so lenkte sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, sofort auf den alten Weller. Derselbe wurde verhaftet, je nach langen Verhandlungen freigesprochen. Der Prozeß kostete ihn barre 10000 Dollar. Weller hinterläßt eine große Anzahl Häuser, die von nahezu hundert Familien bewohnt werden. Kinder hinterläßt er nicht. Sein ganzes Vermögen geht auf eine Anzahl entfernter Verwandter über.

Zu allgemeiner Beachtung! Zu Ruh und Frommen aller Ausflügler und Spaziergänger hat der Gebirgsverein in der schweizerischen Schweiz an verschiedenen Ruhestätten kleine Tafeln angebracht, auf welchen sich kurze Verse befinden, deren Beachtung auch Spaziergängern in der näheren und nächsten Umgebung Nicias nur dringlich empfohlen werden kann. Einige der sich weniger durch Meinheit der Verse als vielmehr durch Zweckmäßigkeit auszeichnenden Inschriften, welche im Uebrigen für sich selbst sprechen, seien hier mitgetheilt:

Wandrer, Deine Schritte hemme
Diese Bank der Ruh' geweiht!
Ich gemüthlich Deine Stimme,
Aber wir's Papier nicht brei!

Wohl beson'm's, wer hier recht viel hat zu essen,
Nur die Reste mitzunehmen nicht vergessen!

Ich Dein Frühstück mit Vergnügen,
Doch laß das Papier nicht liegen!

Aus dem Pustertthale, 1. August meldet man: Vergangenen Freitag hat sich bei Welsberg ein schreckliches Unglück ereignet. Am genannten Tage 5 Uhr früh löste sich vom Felsen, auf dem das Schloß Welsberg steht, eine 500 Kubikmeter starke Felsmasse los und stürzte mit betäubendem Krachen in die Tiefe, die am Fuße des Felsens befindliche Hütte der Familie Gasser versenkend. Die Nachbarn, welche rasch zu Hilfe eilten, förderten nach langwierigen Ausgrabungsarbeiten zuerst die Frau Gasser, welche am Kopfe verwundet war, hervor, dann zwei Knaben, wovon einer einen Schenkelbruch erlitt und zuletzt zwei Mädchen an der anderen Seite des Hauses, welche nach vierständiger angestrengter Arbeit nur mehr als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden konnten.

Hauss- und Landwirthschaftliches.

Um Citronen aufzubewahren, die in der Krankenpflege zur Bereitung von Getränken für Fieberkranke sehr werthvoll sind und deren Saft weder durch Präparate noch durch Citronensäure erletzt werden kann, empfiehlt der „Internationale Pharmaceutische Generalanzeiger“, die Früchte mit einem Wattenbündchen, das in reines Paraffinöl getaucht ist, gründlich abzureiben und dann in Staniol einzuwickeln. Die Citronen halten sich dann sehr lange Zeit frisch.

Wie kommt es, daß so viel Salat schiefst? Diese Frage beantwortet „Der praktische Rathgeber im Ob-

und Gartenbau“ dahin: hauptsächlich deshalb, weil man frühe Sorten zu spät sät und auspflanzt; gute frühe Salatsorte schießen im Sommer fast immer. Sorten mit schneller Entwicklung schießen auch schnell, eignen sich deshalb für Sommerkultur überhaupt nicht. Rudolphs Stieling im Brauner Trochopf sind die besten Sorten für die beste Zeit. Sie brauchen auch bei der großen Hitze einige Zeit, ehe schießen. Noch ein anderer Grund: Der Boden und Feuchtigkeit. In einem gutgedüngten Boden, der sehr feucht gehalten wird, bleibt der Salat auch bei großer Hitze schön. In magerem, trockenem Boden schießt er, wie sich einem Versuche ergab, 2—3 Wochen früher. Wer das schießen vermeiden will, muß also besser düngen. Um rigens Ende Juli, im August und im September noch sehr Salatlöpfe zu haben, muß man noch im Mai, Juni und Juli mindestens in jedem Monat einmal eine Aussaat machen, Ganzes also etwa 6—7 Ausseten im Jahre, die sich im gegenseitig ablösen, so daß, wenn der eine Saß verbraucht ist oder schießt, der andere die ersten Köpfe bringt. Viel Platz im Garten hat und Vorstenvieh, mag ohne Bedenken reichlich Salat pflanzen und den Rest nach Belieben schießen lassen. Für das liebe Vorstenvieh ist der geschossen Salat ein Lederbissen.

Gewinne

der 2. Klasse 126. R. Z. Landes-Lotterie.
Gezogen am 6. August 1894. (Ohne Gewähr.)

40000 Mark auf Nr. 6547.	
30000 Mark auf Nr. 89683.	
15000 Mark auf Nr. 75994.	
5000 Mark auf Nr. 35930	65226 73799 7941
98264.	
3000 Mark auf Nr. 17996	29895 32515 49
63805 86039 91577 99448.	
1000 Mark auf Nr. 15264	17608 19861 394
41021 41214 42574 45186 47208 47727 62905 636	
67324 67813 93268.	
500 Mark auf Nr. 11638	24403 29269 296
34595 42693 44861 46329 47299 50685 59712 615	
64024 74239 75169 84685 87768 88256 91813 981	
99575.	

Marktberichte.

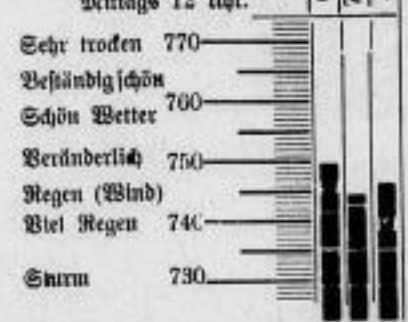
Dresden. (Schlachtviehmarkt.) Infolge des schwachen Triebes entwickelte sich am Montag in sämtlichen Fettviehsorten wesentlich beiderer Geschäftsgang als auf den meisten Märkten letzten Wochen und voraussichtlich wird so ziemlich Ausverkauf gefunden haben. Primaqualität von Rindern wurde pro Ge Schlachtgewicht mit 63—68 M. und in ausgewählten Stücken noch höher bezahlt, während Mittelwaare 57—60 M. und G Sorte 45—50 M. kostete. Für Hammel erster Güte wurden 6 M., für solche zweiter Qualität 62—65 M. und für jene Wahl 45—50 M. pro Ctr. Fleisch angelegt. Die Landichweine im Preise an, dem von Primaqualität derselben galt der Ctr. des Gewicht ansatz 42 bis 45 M. diesmal 45 bis 47 M. v einzelnen Fällen auch noch darüber, während solche geringerer von 39 bis 41 M. auf 40 bis 44 M. anjagen. Katabergi wurde in beiden Sorten nicht gewährt. Den Ctr. lebendes von den ungarischen Schweinen handelte man unter Jubeligen durchschnittlich 50 Pfund Tara pro Stück mit 46 M., indeß d Fettviehorte, so weit sie in ausgewählten Stücken vorhanden mit 47 und 48 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht bezahlt wurde. Abnahme der Rinder erfolgte, je nach Güte der Stüde, zu den herigen Preis von 55 bis 65 M. pro 100 Pfund Fleisch.

Meteorologisches.

Mitgeteilt von R. Rathen, Optiker.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Buchdruckerei
Stereotypie
Verlag
Buchbinderei
Perforiranstalt

Langer & Winterlich

(T. Langer und H. Schmidt)

Kastanienstrasse Nr. 59 RIESA Kastanienstrasse Nr. 59.

Geschmackvolle Drucksachen

als:

Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare,
Circulars, Zeitungs-Beilagen, Prospects, Preislisten,
Cataloge, Broschüren etc. etc.

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

Ein größeres Schulmädchen wird als Anwartsung gesucht
Grossenhainerstrasse 14.

Einige Hundert Schock Strohhel sind billig zu verkaufen in Oelsig Nr. 3

Krauthäupter u. neue Kartoffeln (Blauaugen) werden im Ganzen und Einzelnen verkauft.
Gutshof, Schmidt, Poppitz

Reichhaltiges Lager von
I-Trägern
Eisenbahnschiene
Stallsäulen
Faguirten Säulen
Unterlagsplatten
Essenaufsätze
etc. etc.

Müller & Günthe
vorm. J. T. Thoma,
Eisenhandlung, Riesa a. G.